

L1: Ez 17,22-24 L2: 2Kor 5,6-10

Ev: Mk 4,26-34

## AUF DER SUCHE NACH DER HEIMAT

An sich bietet das heutige Evangelium so schöne Bilder zur Meditation über die lebendige Wirklichkeit des Gottesreiches. Das langsame Wachstum im Einzelnen, in den das Wort gefallen ist und eine Sehnsucht erweckt hat oder auch die langsame Ausbreitung seiner Zweige in der Welt, die Schatten spenden und vor der Glut der Sonne schützen. Ein Bild dafür, dass nicht die ganze Welt „Reich Gottes“ sein wird, aber dass seine Gegenwart in der Welt für alle Segen bringen kann. Es sind Bilder, die Hoffnung wecken und vor allem Vertrauen auf die Macht des Lebens, das sich durchsetzen wird und nicht mehr auszurotten ist – so hat es für das Senfgewächs gegolten laut Plinius, dem Älteren.

Demgegenüber steht ein Text aus dem 2. Korintherbrief, der irgendwie eine ganz andere Sprache spricht und von einer ganz anderen Idee ausgeht. Die Bedeutung des Lebens in dieser Welt tritt zurück, alles ist ausgerichtet auf eine kommende Welt, aber um diese zu erreichen, ist zuerst ein Gericht zu bestehen, das – so wie es der Text nahelegt – einer kalten Lohn-/Strafgerechtigkeit folgt. Irgendwie passt das nicht mit dem zusammen, was Jesus gepredigt hat und wie Jesus mit den Menschen umgegangen ist.

Schlimmer noch, führt der Text den typisch griechischen Dualismus zwischen Seele und Leib ein - obwohl von der Seele nicht direkt die Rede ist. Ja der Leib scheint wie ein Übel zu sein, das uns von der Heimat ferne hält. Wer so schreibt, ist in seinem Leib nicht zu Hause. Wer aus seinem Leib auswandern will, fühlt sich offenbar in seiner Haut nicht wohl. Das ist eine der schlimmsten Formen des Elends. Mit diesen und ähnlichen Worten haben Paulus und seine Schüler diese Erde zur Fremde erklärt (unsere Heimat ist im Himmel) und damit dazu beigetragen, dass weltfremde Züge in das Christentum Einzug gehalten haben, so wie Jesus das sicher nie gesagt und gemeint hat. Das Drama ist eben darin begründet (wie wir schon öfters angesprochen haben), dass Paulus Jesus ja gar nicht persönlich gekannt hat. Sein Glaube beruht auf Erscheinungen – und bei Erscheinungen ist es so, dass auch dann, wenn sie echt sind, sich immer Persönliches dazu mischt, das von niemandem kontrolliert oder korrigiert werden kann. Bei den Zeugen, die Jesus wirklich erlebt haben, ist das anders – deshalb gibt es in den Zeugenberichten auch Widersprüchliches. Bei Erscheinungen dagegen funktioniert die „Heferlmeditation“ nicht.

Im Grunde müssen wir heute an die Paulustexte seinen eigenen Schlüssel – in etwas abgewandelter Form vielleicht – anwenden: Prüft alles, das Gute behaltet, das Verfehlt überwindet ohne Furcht. Wir haben zahlreiche Texte in den Paulusbriefen, die ohne Zweifel ein großer Schatz sind. Man denke nur an das Hohe Lied der Liebe, oder die eigentlich umwerfenden Gedanken aus dem Galaterbrief, wonach es nicht mehr Jude noch Grieche, nicht Mann noch Frau, nicht Sklaven noch Freie gibt u.v.m. Aber seine Jenseitsorientierung und seine Sühnetheologie, die noch dazu später falsch ausgelegt wurde, haben zu einer Verzerrung der Heilsbotschaft geführt - wofür Paulus jetzt selbst nichts kann, sondern eher jene, die ein Christentum vor allem paulinischer Prägung zur Grundlage kirchlicher Theologie und Struktur gemacht haben. Erst in jüngster Zeit macht man auf diesen Mangel aufmerksam und bemerkt, dass das Fehlen eines eigenen Eintrages zum Thema „Reich Gottes“ im WKKK eigentlich ein Skandal ist.

Wir aber wollen nicht beim Klagen bleiben, sondern überlegen, wie wir wieder heimkommen in den Leib, den Paulus nur als „Fremde“ bezeichnet hat, welche noch dazu vom Herrn fernhält, und deshalb Paulus so gerne aus dem Leib ausgezogen wäre - wozu ihm dann später die Römer geholfen haben. Natürlich gibt es in jüngerer Zeit schon verschiedene Ansätze – aber wir müssen sicherlich dranbleiben, denn viele Texte (egal ob in Gebets- oder in Liederbüchern oder auch in Messtexten) sind immer noch wie ein Gegenwind, der dieses Heimkommen in das Haus der Schöpfung und in den Tempel des Leibes erschwert.

Die Orientierung an der Predigt Jesu ist in jedem Fall der richtige Weg. Sein Wort führt nicht zu einer inneren Spaltung, sondern wirkt Heil und bringt Heilung, d.h. die Worte Jesu lassen das Leben ganz werden – und dann müssen wir nicht mehr „auswandern aus dem Leib“, um ganz beim Herrn zu sein, sondern wir sind schon längst angekommen, weil er bei uns angekommen ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp